

BESPRECHUNGEN

Religionspädagogik

SILLER, Hermann Pius: *Handbuch der Religionsdidaktik*. Freiburg: Herder 1991. 359 S. Kart. 58,-.

In diesem Buch entwirft H. P. Siller, Professor für Praktische Theologie an der Universität Frankfurt/M., spezieller als der Titel verspricht, eine Religionsdidaktik der gymnasialen Oberstufe. Als allgemeindidaktischen Rahmen übernimmt er die Gesichtspunkte der Bildungstheorie, zumal Wolfgang Klafkis Konzept der kategorialen Didaktik, das Bildung als Erschließung des Schülers für Wirklichkeit und der Wirklichkeit für den Schüler versteht. Nach einer knappen Skizzierung der Lage des Schülers der gymnasialen Oberstufe bestimmt er als allgemeinste Bildungsintention für den Religionsunterricht auf dieser Altersstufe die „Befähigung des Schülers zur Entscheidung bezüglich der Wirklichkeitsperspektive des christlichen Glaubens“ (48). Lerninhalt ist demnach die Wirklichkeit als eschatologische, d.h. unüberholbare und nicht rückgängig zu machende Eröffnung des Lebenshorizonts einer von Gott und mit Gott begnadeten Schöpfung, wie sie die Begegnung mit Jesus Christus ermöglicht. In einer ausführlichen Grundsatzüberlegung, in der sein reiches exegetisches und theologisches Wissen, vor allem auch der Einfluß von Karl Rahner, zur Geltung kommt, beschreibt Siller dann die wichtigsten Merkmale christlicher Wirklichkeitserschließung, indem er – nach bildungstheoretischen Grundsätzen – die Aspekte des (orientierenden Paradigmas, der (Außen- und Innen-)Perspektive, der Kontexte, der Handlungsrelevanz und der Mittelbarkeit bedenkt. In einem weiteren Schritt geht er, statt von der Didaktik, von christlichen Glaubenslehren (Christologie von unten, Jesu Proexistenz, Gottesfrage, Kirche u. a.) aus und zeigt, inwiefern sie Wirklichkeitserfahrungen formulieren und darum erheblich sind. Abschließend schlägt er zu den Themenfeldern Christologie, Soteriologie, Kirche, Christ-

sein und Gotteslehre, die seiner Ansicht nach für die gymnasiale Oberstufe unverzichtbar sind, jeweils mehrere Kursthemen vor. Diese erörtert er unter den Gesichtspunkten Ziel, Paradigma, Außenperspektiven, Binnenperspektiven, Kontexte, Handeln und Mittelbarkeit, wobei er wichtige theologische Quellen für eine Elementarisierung und praktische Umsetzung nennt.

Sillers Entwurf wirkt zwar manchmal konstruiert, zeichnet sich aber durch hohes theologisches, sprachliches und didaktisches Niveau aus. Sein Verzicht auf die Berücksichtigung einschlägiger entwicklungspsychologischer Erkenntnisse und methodischer Umsetzungsfragen macht ihn zwar für den Praktiker etwas abstrakt, bietet ihm aber eine hervorragende theologisch-didaktische Grundlegung. *B. Grom SJ*

SAUER, Ralph: *Gott – lieb und gerecht? Hilfen zur Leidensproblematik in der Sekundarstufe I und II*. Freiburg: Herder 1991. 298 S. Kart. 29,80.

Nachdem sein Buch „Kinder fragen nach dem Leid“ schon in zweiter Auflage erschien, will R. Sauer in diesem neuen Werk die Theodizeeproblematik auch für den Religionsunterricht auf der Sekundarstufe bearbeiten. Zuerst zitiert er Äußerungen von Jugendlichen, die auf die wichtigsten Ursachen und Formen ihrer Leiderfahrung aufmerksam machen. In einem zweiten Kapitel reflektiert er das Thema didaktisch. Er sieht im 9./10. Schuljahr das dafür geeignete Alter und kommt nach Durchsicht der traditionellen theologischen Antwortversuche zu dem Schluß, daß das Bild des mitleidenden Gottes, der in Jesus all unser Leid auf sich genommen und in der Auferstehung überwunden hat, im Mittelpunkt stehen muß und daß nur eine „paradoxe Redeweise“ (J. W. Fowler) diesem Geheimnis gerecht werden kann. Leider geht Sauer hier nicht auf die Überlegungen von H. Jonas zum Allmachtsgreif ein, und man kann sich

fragen, ob diese nicht hilfreicher wären als eine „Sensibilisierung der Schüler für die verschiedenen Formen der Logik“ und die manchmal spürbare Abwertung des „Verstands“.

Der Autor richtet sich an den Stufentheorien religiöser Entwicklung aus, wie sie F. Oser, P. Gmünder und J. W. Fowler formuliert haben, und stellt mit letzterem fest, daß ein paradoxal-verbindendes Denken, das Gottes Allmacht mit seinem Leiden am Kreuz zusammensehen kann, wohl erst im dritten Lebensjahrzehnt zu erwarten ist, hofft diese kognitive Schwierigkeit aber dadurch „ein wenig zu mildern“, daß er die Schüler mit dem Zeugnis von Menschen bekannt macht, die ihr Leid aus dem Christusglauben heraus gemeistert haben. Leiden diese Überlegungen an einer Fixierung auf zwei Stufentheorien, die wissenschaftlich sehr fragwürdig sind, sich gegenseitig ausschließen und die kognitive und die emotionale Komponente nicht überzeu-

gend verbinden, so verdient Sauers Feststellung, daß Anteilnahme und Solidarität des Lehrers mit den Schülern wichtiger ist als das Reden vom mitleidenden Gott, um so mehr Zustimmung. Was nicht erörtert wird, ist die Frage, wie breit man auch psychologische Bewältigungsmöglichkeiten von Leid besprechen muß, damit die Theodizeeproblematik vom Schüler nicht als Engführung empfunden wird. In einem dritten Kapitel entwirft Sauer eine Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I in acht Schritten und berichtet über seine Erfahrungen bei der praktischen Erprobung. In einem letzten Kapitel skizziert er die gleiche Thematik für den Kursunterricht in der Sekundarstufe II. Die Anhänge zu diesen beiden praktischen Kapiteln bieten dem Lehrer wertvolle Texte und Bilder für den Unterricht über ein Thema, das – wie Sauer zu Recht bemerkt – in der Vergangenheit vernachlässigt wurde.

B. Grom SJ

Geschichte

BRIESKORN, Norbert: *Finsteres Mittelalter?* Über das Lebensgefühl einer Epoche. Mainz: Grünewald 1991. 301 S. Lw. 42,-.

Der Verfasser, Professor für Rechts- und Sozialphilosophie an der Jesuitenhochschule für Philosophie in München, unternahm einen kühnen Schritt über seine Disziplin hinaus und legte ein Gesamtbild der rund eintausend Jahre des abendländischen Mittelalters (ungefähr zwischen 500 und 1500) auf den Seiten 40 bis 198 seines Buchs vor, nachdem er sich zuvor mit den Mittelalterbildern seit dem 18. Jahrhundert und der mediävistischen Forschung auseinandergesetzt hat. Über hundert Seiten des Buchs nimmt ein „Anhang“ ein (Quellen, Literaturverzeichnis, Register). Der Verfasser wollte zwar nicht eine Geschichte des Mittelalters schreiben, sondern über das „Lebensgefühl einer Epoche“ handeln, indem er „Sonden an mehreren Raum- und Zeitstellen“ legt; aber der Anspruch des Buchs ist durchaus universalhistorisch.

Es überrascht, daß der Theologe (geb. 1944) in der Einleitung neben seinen Eltern und einem Ordensbruder ausdrücklich dem Soziologen Georg Simmel (gest. 1918) dankt, während das

Register Historiker wie Friedrich Heer, Hermann Heimpel, Gerd Tellenbach fehlen läßt, deren Werke keineswegs nur zu jener „zahlreichen Sekundärliteratur“ gehören, welche der Verfasser „wenig benutzt“ hat, sondern das Mittelalter von Grund auf befragen. Die Hervorhebung G. Simmels erklärt sich dann im Buch aus der relativ breiten Behandlung gesellschaftlicher Erscheinungen, wenn es sich auch versteht, daß sowohl in dieser Hinsicht wie generell Glaube und Kirche wesentlich in das „Lebensgefühl“ des Mittelalters einbezogen werden. Die scholastische Philosophie und Theologie wird (127–132) eindrucksvoll konzentriert vorgestellt. Eine Apologie der päpstlichen Zentralisierungspolitik liegt dem Verfasser fern: „Jede Schwäche und jedes Bedürfnis des Königtums nutzt der Papst des 12. und 13. Jahrhunderts aus, um eine Oberhoheit über die weltlichen Gewalten zu beanspruchen“ (154). In diesem Zusammenhang vermißt man einen Hinweis auf das Buch „Papsttum und Kaisertum bei Innozenz III.“ von Friedrich Kempf SJ (1954).

Der Fragetitel „Finsteres Mittelalter?“ ist zwar nicht hinsichtlich der seriösen Literatur,